

Trust me

BOSTON

BROKEN

HEARTS

DANA ISA LENZ



Copyright © Dana Isa Lenz

2026

Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk Trust me – Boston Broken Hearts wurde ohne den Einsatz generativer KI erstellt.

Sämtliche Charaktere und Handlungen dieses Werkes sind frei erfunden; etwaige Ähnlichkeiten mit lebenden oder verstorbenen Personen sind rein zufällig. Die Erwähnung von Markennamen dient lediglich der authentischen Darstellung des Settings und erfolgt ohne Absicht der Markenrechtsverletzung oder Bewerbung.



TRUST ME BOSTON BROKEN HEARTS - LESEPROBE

Ein Radiosender. Ein Baseballstar. Eine vorlaute Volontärin.

Sie verabscheut Profisportler.

Er ist der neue Besitzer ihres Senders.

Das Problem? Er ist ganz anders, als erwartet.

Novalee Heart hasst Profisportler wie Liam Cross aus tiefster Seele.

Doch als der verletzte Baseballstar ausgerechnet sie zu seiner persönlichen Assistentin macht und sich mit ihrer Hilfe vor der Presse versteckt, geraten ihre Überzeugungen ins Wanken.

Liam ist nicht nur nervenaufreibend unhöflich, sondern gleichzeitig gefährlich anziehend.

Dass sie die einzige Person wird, bei der er die Fassade des gefeierten Sportlers fallen lassen kann, war nicht Teil des Plans.

Während die Paparazzi bereits Jagd auf das angebliche neue Traumpaar am Baseballhimmel machen, muss Novalee eine Entscheidung treffen: Ist Liam der Mensch, für den sie ihren eigenen Traum aufs Spiel setzt?



PROLOG

NOVALEE

»Das ist jetzt nicht euer Ernst, oder?«

Fassungslos starre ich Donna an.

»Reg dich wieder ab, Novalee«, mahnt die Redaktionsleiterin augenrollend. Sie lehnt sich in ihrem übergroßen Chefsessel zurück und legt die Fingerspitzen vor ihrer Brust aneinander. »Für euch wird sich nichts ändern.«

»Für uns wird sich nichts ändern?«, wiederhole ich fiepend. Ich wedle mit ein paar Blättern Papier vor meinem Gesicht herum und hole tief Luft. »Wenn sich nichts ändert, warum muss ich dann diesen bescheuerten Fragebogen ausfüllen?«

Vor einer knappen halben Stunde wurde ich per E-Mail darüber informiert, dass der Sender verkauft worden ist. *Per E-Mail!* Diese weltverändernde Tatsache ist diesen Blödmännern da oben nicht mehr wert als eine beschissene Rundmail. Ich bin mehr als bloß angefressen. Die Hände zu Fäusten geballt, zerquetsche ich den Fragebogen zwischen meinen Fingern und habe das Gefühl, gleich zu platzen wie ein Luftballon, der zu heftig befüllt wurde. Langsam reicht es mir!

In den Augen dieser Idioten bin ich vielleicht nur eine kleine Volontärin, die Kaffee kocht und Snacks holt, E-Mails ausdruckt,

Botengänge erledigt und nach Aufmerksamkeit giert wie ein Golden Retriever nach Streicheleinheiten. Aber ich sitze hier nicht nur zwei Jahre meines Lebens ab! Nein, für mich ist das, wohin mich dieser unterirdisch bezahlte Job hoffentlich irgendwann bringt, die Erfüllung eines Lebenstraumes. Seit ich ein kleines Mädchen war, träume ich davon, beim Radio zu arbeiten, gute Musik abzuspielen, den nächsten Hit zu entdecken. Ich wollte schon immer die Menschen mit kleinen Scherzen unterhalten und mit den richtigen und wichtigen Informationen versorgen.

An meinem Job schätze ich nicht nur die gute Musik, sondern auch die Tatsache, dass Äußerlichkeiten im Vergleich zu Fernsehen und sozialen Kanälen keine Rolle spielen. Hier zählen ausschließlich dein Wissen, deine Kreativität, deine Kompetenz und deine Stimme. Hier ist es egal, welche Hautfarbe du hast, zu welchem Gott du betest, ob du blond und vollbusig bist oder dunkelhaarig und zu kurz geraten. Hier würde es nicht einmal einen interessieren, wenn du in Jogginghosen ins Studio kommen würdest.

Donna Mirabelli, meine Vorgesetzte, würde aber im Traum nicht daran denken, hier in etwas Geringerem als einem Designerkostüm anzutanzten. Nebenbei bemerkt hat sie glänzend schwarzes Haar, eine Haut wie flüssige Milkschokolade und endlos lange Beine. Außerdem besitzt sie eine Wespentaille, die sie sämtlichen weiblichen Geschlechtsgenossinnen verdammt unsympathisch machen sollte. Trotzdem bin ich der größte Fan der Mittvierzigerin. Uns Frischlingen gegenüber verhält sie sich manchmal sogar etwas mütterlich, was man dieser toughen Geschäftsfrau gar nicht zutrauen würde.

»Novalee, ich sage es jetzt noch einmal und das ist das letzte Mal, verstanden? Für euch wird sich nichts ändern. Dieser Fragebogen ist reine Formsache. Für *dich* wird sich nichts ändern. Du bist großartig und deshalb möchte Ryan dich auch fest in seinem Team haben. Also komm wieder runter!«

Ryan Miller, der Moderator der *Good-Morning-Beantown-Show*, hat mir vor fünf Tagen verkündet, mich künftig zweimal die Woche als Co-Moderatorin mit auf Sendung zu nehmen, wenn ich denn wolle. Und wie ich will! Ryan hat umgehend den entsprechenden Antrag

gestellt und ich bitte den Herrn seither jeden Abend, mir für die Erfüllung dieses Traums göttlichen Beistand zu schicken.

»Aber warum wurde der Sender überhaupt verkauft? Läuft es nicht gut? Es läuft doch gut, oder?«, kann ich es trotzdem nicht lassen.

Wer könnte es mir verdenken? Eine gewisse Grundneugierde gehört zum Journalismus einfach dazu ...

Der Radiosender *Boston Live 98.5* schreibt seit Jahren schwarze Zahlen. Die Hörerzahlen sind stabil, im letzten Quartal sogar leicht angestiegen, und in den Mediaanalysen schneiden wir durchweg positiv ab – unser Marktanteil beim Morgen- und Abendprogramm liegt bei knapp dreißig Prozent.

»Novalee, der Sender könnte nicht besser laufen«, beruhigt Donna mich seufzend. »Aber Barry möchte sich lieber auf seinen Fernsehsender konzentrieren.« Sie zuckt die Schultern und seufzt nochmals. »Der neue Eigentümer hat viel Geld, das er gewinnbringend anlegen will. Unser Sender ist eine gute Anlage. Barry wollte ihn loswerden, der Typ wollte ein rentables Investment. Deshalb wurde er verkauft. Ende der Geschichte.«

Rentables Investment! Solche Luxusprobleme hätte ich auch gern. Die Worte meines Bankers, als ich nach dem Studium ein Sparkonto eröffnet habe, hallen in meinem Kopf wider: »*Sie müssen Ihre Vermögenswerte streuen! Streuung – das ist das ganze Geheimnis.*« Sehr witzig! Ich habe daraufhin bloß erwidert, dass ich dann erstmal Vermögen bräuchte, das ich streuen könnte ...

»Aber wer hat denn bitte so viel Asche, einfach mal einen Radiosender zu kaufen?«, bohre ich weiter.

Sei endlich still, mahnt meine innere Stimme. Donna wirkt schon leicht genervt, aber hey, was wäre ich denn für eine angehende Radiomoderatorin und damit Journalistin, wenn ich nicht versuchen würde, genauere Informationen zu erhaschen?! Außerdem mag meine Vorgesetzte mich wirklich, vielleicht auch deshalb, weil ich die Einzige in diesem Laden bin, die für ihren heißgeliebten *Caramel Frappuccino* zweimal täglich zwei Blocks weit läuft.

»Das hörst du heute Nachmittag, wie alle anderen«, erwidert meine Chefin ungerührt.

»Ach, Donna! Komm schon! Bitte.« Ich setze meinen besten Welpenblick auf und hebe die Hände in einer bittenden Geste. Diese Haltung in Verbindung mit großen Bettel-Blick-Augen zeigt immer Wirkung, sogar bei meiner Mom. »Bitte! Ich verrate es auch keinem! Ehrenwort! Du weißt, du kannst dich auf mich verlassen!«

Meiner Vorgesetzten gegenüber bin ich absolut loyal und ich kann schweigen wie ein Grab, das weiß Donna. In den letzten eineinhalb Jahren hier habe ich schon unzählige Male auf ihre Kinder achtgegeben, wenn sie wieder in einem Meeting feststeckte, und keiner Menschenseele verraten, wie verzogen die Zwerge sind. Ich habe Gekeife zwischen ihr und ihrem Mann, der nebenbei bemerkt unglaublich heiß ist, mitbekommen, ohne auch nur ein einziges Wort darüber einem anderen Mitarbeiter gegenüber zu verlieren. Ich bin ihr dabei behilflich gewesen, das ein oder andere kosmetische Malheur diskret zu beseitigen. Außerdem habe ich mir den Mund am Telefon fusselig geredet, um gewünschte Tischreservierungen für sie und besagten Ehemann für Versöhnungsdates zu ergattern, und mir die Füße wund gelaufen, um ihre Sonderwünsche zu erfüllen. Wenn Not am Mann war, habe ich unbezahlte Überstunden geschoben. Alles, ohne auch nur ein einziges Mal zu murren. Ich kann sehen, wie Donnas Widerstand bröckelt.

»Novalee ...«

»Bitte, Donna!«

Sie rollt die Augen, schmunzelt dann allerdings. »Liam Cross«, verrät sie mir mit gesenkter Stimme das Geheimnis und ich beuge mich automatisch näher zu ihr.

Erschrocken stolpere ich einen Schritt zurück, öffne den Mund und schließe ihn wieder. Mein Gehirn versucht, diese Information zu verarbeiten. Ich habe *gehört*, was Donna gesagt hat, glauben kann ich es jedoch nicht. In ganz Massachusetts gibt es vermutlich niemanden, der den Kerl nicht kennt – ausgenommen, man hat keinen Fernseher zu Hause. Ich weiß jedenfalls, von wem sie redet: Liam *La Cross* ist der Batter der *Boston Beavers*. Er ist der Star am Baseballhimmel. Kinder sehen in ihm ein strahlendes Vorbild, Männer halten ihn für einen Halbgott, der vom Olymp gestiegen ist, und Frauen werfen Höschen

aufs Spielfeld, als wäre er ein Rockstar. Okay, nicht alle, aber eindeutig zu viele.

Für seinen aktuellen Vertrag bei den *Boston Beavers* hat er Medienberichten zufolge zweiundzwanzig Millionen Dollar kassiert. So viel Geld, weil man einen Schläger schwingen, schneller laufen und einen kleinen, weißen Lederball besser als der Rest fangen, schlagen oder werfen kann? Dafür bekommt so einer zweiundzwanzig Millionen Dollar? Und damit gehört er noch nicht einmal zu den Top-Zwanzig-Verdienern in der *MLB*.

Was will *der* mit einem Radiosender?!

Ach ja, ein rentables Investment ...

»Liam *La Cross*?«, flüstere ich zurück, dann räuspere ich mich, um meine Stimme wieder auf ein normales Niveau einzupendeln. »Das ist jetzt nicht dein Ernst, oder?«

Donnas braune Augen weiten sich. »Warum sollte ich dir Ammenmärchen erzählen? Der Kerl hat Geld wie Heu, er kann es sich leisten. Und er ist ein alter Freund von Ryan.«

Ein Freund von Ryan Miller? Das wird ja immer besser!

»Was will der mit unserem Sender?!«, platzt es aus mir heraus.

Die dunklen, akkurat gezupften Augenbrauen meiner Vorgesetzten schieben sich zusammen, während sie die Unterarme auf ihrem Schreibtisch ablegt. »Was soll diese Aussage bedeuten?«

Ich unterdrücke ein Augenrollen, denn das wäre jetzt mehr als kontraproduktiv. Da ich mit drei Brüdern in einem Mehrgenerationenhaushalt aufgewachsen bin, weiß ich, was es heißt, sich diplomatisch auszudrücken, aber ich habe ebenfalls gelernt, die Ellbogen zu benutzen. Ich versuche, mich auf die zuerst genannte Fähigkeit zu besinnen.

Doch Diplomatie hin oder her, meine Arme verschränke ich trotzdem vor der Brust, als ich möglichst sachlich erwidere: »Wir haben eine tolle Morgenshow und zweimal die Woche abends eine anspruchsvolle Talkshow. Wir machen *Kulturprogramm*!«

Donna lächelt mild und legt in einer Geste, die aufgesetzt wirkt und geradezu *Diplomatie* schreit, die Fingerspitzen auf dem polierten Schreibtisch aneinander. »Sweetie, kann es sein, dass du ein Problem mit Sportlern hast?«

Nein, ich habe nicht bloß ein Problem mit Sportlern, ich verabscheue sie! Doch das muss ich Donna nicht auf die Nase binden.

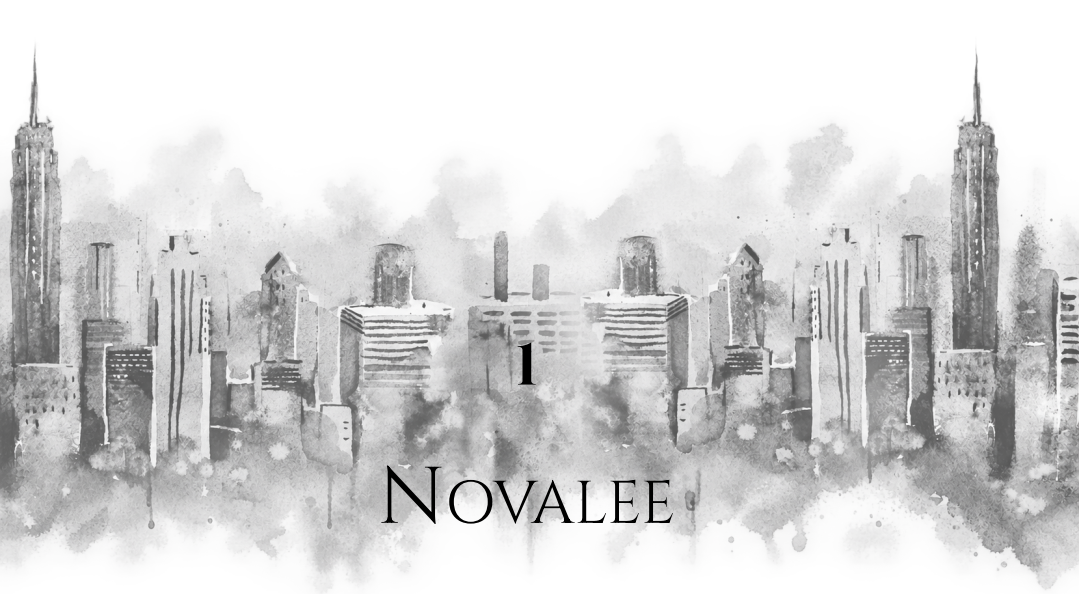
»Ich habe kein Problem mit Sportlern«, erwidere ich vehement. Vielleicht *zu* vehement. Und während die folgenden Worte unkontrolliert aus mir heraussprudeln, frage ich mich mal wieder, warum ich nicht ein einziges Mal meine vorlaute Klappe halten kann. »Ich habe aber ein Problem mit athletischen, egomanen, überbezahlten Typen, die denken, nur weil sie einen Ball fangen, schlagen oder werfen können, sind sie was Besseres und haben das Anrecht, uns Sterbliche zu belächeln.«

Erhobenen Hauptes richte ich meinen etwas zu kurz geratenen Körper auf, um meiner heroischen Rede Nachdruck zu verleihen. Dabei fällt mir nur am Rande auf, dass Donnas Gesicht immer blasser geworden ist und ihre Finger, die soeben noch völlig entspannt aneinander ruhten, sich jetzt aneinanderpressen. Ihr Gesichtsausdruck verwirrt mich und bringt mich ins Stocken, aber das verhaltene, in meinen Ohren viel zu laute Klatschen hinter mir lässt mich zur Salzsäule erstarren.

Nein. Nein. Nein.

Ich balle die Hände erneut zu Fäusten, drücke sie an meine Seiten und presse die Lider fest aufeinander. Vielleicht zerplatze ich in regenbogenbunte Seifenblasen, wenn ich es mir nur fest genug wünsche.

»Dürfte der athletische, egomane, überbezahlte Typ wissen, wer so eine hohe Meinung von Sportlern im Allgemeinen hat?«



»Ich kann nicht glauben, dass du das wirklich gesagt hast! Wir sollten dir einen Sprachfilter einbauen.«

Meine Freundin Harper schnaubt, dann bricht sie in Gelächter aus, das einem Wiehern ziemlich ähnlich ist.

Danke.

Solche Freunde wünscht man sich doch!

»Harper Cunningham, deine Kommentare sind im Augenblick überhaupt *nicht* hilfreich!«, rufe ich aus und raufe mir die Locken, nur um mein Gesicht, das vermutlich ebenso flammend rot wie mein Haar ist, abermals in den Händen zu vergraben.

O Gott, bis zu diesem Moment heute Vormittag im Sender hatte ich keine Ahnung, was *sich zutiefst beschämt fühlen* wirklich bedeutet. Bei *Wikipedia* sollte neben dem entsprechenden Artikel ein Foto von mir abgedruckt werden ...

Harper wirft den Kopf zurück und hält sich vor lauter Lachen den Bauch. Wenn sie nicht aufpasst, kippt sie vom Barhocker. Obwohl sie sich über mich lustig macht, kann ich ihr nicht böse sein. Sie hat ein paar üble Wochen hinter sich und ich bin heilfroh, sie wieder

so ausgelassen zu sehen. Trotzdem werde ich ihr nicht vom Boden hochhelfen, falls sie runterfällt.

Addie, meine allerbeste Freundin, sitzt zu meiner Rechten und unterdrückt ein Kichern, doch ihre schokoladenbraunen Augen funkeln belustigt. Sie ist ein wenig einfühlsamer als Harper und schenkt mir einen bemüht mitfühlenden Blick. »Er hat aber wirklich cool reagiert, oder? Schließlich hätte er dich auch hochkant rauswerfen können.«

»*Ich* hätte dich rausgeworfen«, murmelt mein Bruder Ethan kopfschüttelnd hinter der Bar, während er ein paar Gläser *Guinness* zapft. Er lauscht den Gesprächen unserer Mädelsrunde die ganze Zeit über mit einem Ohr.

Wie jeden Donnerstagabend sitzen meine Freundinnen und ich an der Bar des *O'Malley's*, dem Irish Pub meiner Familie, und tauschen uns über die vergangenen Tage aus. Dieses Mal interessiert es jedoch niemanden, was bei Harper oder Addie los war, es gibt kein anderes Thema als meinen Patzer im Sender. Und natürlich fällt mir mein älterer Bruder in den Rücken! Ethan ist Baseballfan mit Leib und Seele und hält Liam Cross für so etwas wie einen menschgewordenen Sportgott. Dass der Kerl mich wie ein kleines Insekt zertreten wird, tut dieser Einstellung keinen Abbruch. Vor ein paar Stunden, als ich Ethan erzählte, wer in Zukunft meine Brötchen bezahlen wird, quollen ihm fast die Augen aus dem Kopf, was nebenbei bemerkt echt gruselig aussah.

»Er wird mich definitiv rauswerfen«, stimme ich meinem Bruder seufzend zu.

Mein Magen verknotet sich beim Gedanken daran, wie Liam Cross mich angesehen hat. Er war wütend. Nicht nur angepisst, sondern richtig, richtig wütend. Eine Ader pochte an seinem Hals, sein Kopf war rot und seine Hände waren zu Fäusten geballt. Cross ist ein emotionaler Spieler und hält mit nichts hinterm Berg; auch darum lieben ihn die Fans. Bei einem gelungenen Wurf jubelt er, feuert seine Teamkollegen an und reißt die Fans im Stadion mit seiner positiven Energie mit, aber wenn ihm ein Spielzug oder eine Entscheidung der Schiedsrichter missfällt, tobt er regelrecht.

Trotz seiner unverkennbaren Wut redete er heute Vormittag ruhig und langsam mit mir, als wäre ich ein kleines, dummes Mädchen. Aufgrund meiner Größe von nur eins achtundfünfzig und meinem – wie Addie es spaßeshalber nennt – Puppengesicht, neigen Leute dazu, mich zu behandeln, als wäre ich gerade mal vierzehn. Ich könnte ihm dieses Verhalten also nicht mal verübeln. Trotzdem *hasse* ich es, wenn man so mit mir umgeht. Und *La Cross*, wie er von den Fans genannt wird, hat das mit voller Absicht getan.

Als er mir erzählte, wie sehr er die abendliche Talkrunde um Lorna schätze, spürte ich, dass er in Wirklichkeit darüber nachdachte, wie er mich fertigmachen könnte. Und ich bin mir sicher, er ist äußerst kreativ, wenn es darum geht, jemandem die Luft abzdrehen.

»Sind seine Augen tatsächlich so smaragdgrün, wie sie im Fernsehen und in den Zeitungen aussehen?«, fragt Addie mit verklärtem Gesichtsausdruck. Harper, Ethan und ich mustern sie. Addie bemerkt die eigenartigen Blicke, die wir ihr schenken, streicht sich eine dunkle Strähne, die sich in ihre Stirn verirrt hat, hinter das Ohr und rollt mit den Augen. »Ach kommt schon, Leute! Seine Augen sehen wirklich geheimnisvoll aus!« Sie lächelt verträumt, dann seufzt sie. »Wie eine kraftstrotzende Dschungelpflanze.«

»Wohl eher wie eine fleischfressende Pflanze«, murmle ich.

Exotisch anmutend und faszinierend anzusehen, letztendlich aber garantiert todbringend.

»Von so einem Kerl wie ihm lässt man sich doch gern auffressen«, meint Harper todernt, ehe sie erneut in Gelächter ausbricht.

Mein Bruder Ethan schüttelt mit angewidert verzogener Miene den Kopf, während er die gefüllten Gläser auf ein Tablett stellt. »Harper, ich will weder wissen, von wem du dich auffressen lassen willst, noch von wem meine Schwester vernascht werden will.«

»Kein Mensch hat vom Vernaschen geredet«, widerspricht Harper. Sie bindet sich ihr blondes Haar zu einem Pferdeschwanz, bevor sie dreckig grinsend hinzufügt: »Ich wette, der Kerl mag richtig schmutzigen, verboten heißen Sex.«

Ich stöhne auf. »Können wir *bitte* das Thema wechseln?«

Auf keinen Fall will ich darüber nachdenken, was Liam Cross für sexuelle Vorlieben hat, deswegen ignoriere ich das Ziehen in

meinem Unterleib. Ja, ich gebe es zu, diese strahlend grünen Augen sind wirklich der Wahnsinn und mit seinem sandblonden, wilden Haar, den kantigen Zügen und der athletischen Figur ist er ... ganz nett anzusehen. Aber er ist ein Blödmann, der sicher schon darüber nachdenkt, wie er mich schnellstmöglich aus dem Sender ekeln kann. Aus diesem Grund steht es überhaupt nicht zur Debatte, auch nur einen Gedanken daran zu verschwenden, wie sich seine Lippen ... *Stopp, stopp, stopp.*

Tief durchatmend wende ich mich Harper zu. »Also, erzähl, wie lief diese OP gestern Vormittag?«

Harper ist Assistenzärztin am *Memorial* und sammelt erste Erfahrungen in der Chirurgie. Sie ist sofort Feuer und Flamme und erzählt uns in blutigen Bildern von ihrer ersten OP, bei der sie assistieren durfte. Mein inneres Auge spielt verrückt und ich will eigentlich nicht intensiver über Harpers Ausführungen nachdenken, aber das lenkt mich ein Stück weit von meiner eigenen Misere ab. Ein tiefes Seufzen entringt sich meiner Kehle, während mir die Gewissheit das Atmen schwer macht: Nein, die nächsten Monate werden sicher kein Zuckerschlecken.

Zähne zusammenbeißen, Novalee.

*Du möchtest wissen, wie es weitergeht?
Dann schau auf meiner Homepage vorbei
<https://www.danaisalenz.de/buecher/>*